



Auf dem Weg sein - Fortgang und neues Kommen Jesu

5 Thomas sagte zu Jesus: Herr, wir wissen nicht, wohin du gehst. Wie können wir dann den Weg kennen? 6 Jesus sagte zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater außer durch mich. 7 Wenn ihr mich erkannt habt, werdet ihr auch meinen Vater erkennen. Schon jetzt kennt ihr ihn und habt ihn gesehen.

8 Philippus sagte zu ihm: Herr, zeig uns den Vater; das genügt uns. 9 Jesus sagte zu ihm: Schon so lange bin ich bei euch und du hast mich nicht erkannt, Philippus? Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen. Wie kannst du sagen: Zeig uns den Vater? 10 Glaubst du nicht, dass ich im Vater bin und dass der Vater in mir ist? Die Worte, die ich zu euch sage, habe ich nicht aus mir selbst. Der Vater, der in mir bleibt, vollbringt seine Werke. 11 Glaub mir doch, dass ich im Vater bin und dass der Vater in mir ist; wenn nicht, dann glaubt aufgrund eben dieser Werke!

12 Amen, amen, ich sage euch: Wer an mich glaubt, wird die Werke, die ich vollbringe, auch vollbringen und er wird noch größere als diese vollbringen, denn ich gehe zum Vater. 13 Was immer ihr in meinem Namen erbittet, werde ich tun, damit der Vater im Sohn verherrlicht wird. 14 Wenn ihr mich um etwas in meinem Namen bitten werdet, werde ich es tun.

Bitte lese zur Vorbereitung unten stehende Kommentare durch.

1. Ich lese den Text

- Was bedeutet es, wenn Jesus sagt: „Ich bin der Weg“? - Siehe dazu auch die Ansprache des Papstes.
- Was ist die Verständnisschwierigkeit, die sich dem Philippus stellt? Wie geht Jesus darauf ein?
- „Im Namen Jesu etwas erbitten“ (V. 13), wie ist das gemeint?

2. Der Text liest mich

- Gestattest du dir, Fragen oder Zweifel am Glauben zu haben? Was erlebst du, wenn du sie mit jemandem teilst?
- „Niemand kommt zum Vater außer durch mich.“ (V. 6c) Welche Deutungsmöglichkeiten hierfür gibt es? Was wäre ein non-dualistisches Verständnis der Aussage?
- „Der Kern des Christentums ist die Begegnung mit Jesus.“ Stimmt du dieser Aussage des Papstes zu? Wie verwirklicht sich das in deinem Leben?

Kommentare:

PREDIGT VON PAPST FRANZISKUS - Sonntag, 26. April 2020

An der Seite derer, die traurig sind

Wir gaben oft gehört, dass das Christentum nicht nur eine Lehre ist, es ist keine Verhaltensweise, es ist keine Kultur. Ja, es ist all das, aber noch wichtiger ist, dass es in erster Linie eine Begegnung ist. Ein Mensch ist Christ, weil er Jesus Christus begegnet ist, weil er die »Begegnung mit Ihm« zugelassen hat.

Dieser Abschnitt aus dem Lukas-Evangelium erzählt uns von einer Begegnung, um uns verständlich zu machen, wie der Herr handelt und wie unsere Vorgehensweise aussieht. Wir sind mit einem Samen der Unruhe geboren. Gott wollte es so: Unruhe, um die Fülle zu finden, Unruhe, um Gott zu finden, oft sogar ohne zu wissen, dass wir diese Unruhe in uns haben. Unser Herz ist unruhig, unser Herz dürstet: es dürstet nach der Begegnung mit Gott. Es sucht ihn, oft auf den falschen Wegen: es verirrt sich, es kommt zurück, es sucht ihn... Andererseits dürstet Gott nach der Begegnung, und zwar so sehr, dass er Jesus gesandt hat, um uns zu begegnen, um dieser Unruhe entgegenzukommen.

Wie handelt Jesus? In diesem Abschnitt aus dem Evangelium (vgl. Lk 24,13-35) sehen wir gut, dass er unsere jeweilige Situation respektiert, er respektiert sie, er geht nicht weiter. Nur manchmal, bei eigensinnigen Menschen, denken wir etwa an Paulus, als er ihn vom Pferd wirft. Aber normalerweise geht er langsam und respektvoll mit der Zeit um, die wir brauchen. Er ist der Herr der Geduld. Wie viel Geduld hat der Herr mit uns, mit einem jeden von uns!

Der Herr geht an unserer Seite, wie wir hier bei diesen beiden Jüngern gesehen haben. Er hört sich an, was uns beunruhigt – er weiß es! – und an einem bestimmten Punkt sagt er uns etwas. Der Herr hört gerne zu, wie wir sprechen, um uns gut zu verstehen und um die richtige Antwort auf diese Unruhe zu geben. Der Herr beschleunigt den Schritt nicht, er geht immer in unserem Tempo, oft langsam, aber so ist seine Geduld.

Es gibt eine alte Pilgerregel, die besagt, dass der wahre Pilger im Schrittempo des langsamsten Pilgers gehen muss. Und Jesus bringt das fertig, er tut es, er beschleunigt nicht, er wartet darauf, dass wir den ersten Schritt tun. Und wenn die Zeit gekommen ist, stellt er uns die Frage. In diesem Fall ist es klar: »Was sind das für Dinge, über die ihr auf eurem Weg miteinander redet?« (vgl. V. 17). Er stellt sich unwissend, um uns zum Reden zu bringen. Er mag es, wenn

wir reden, um uns zuzuhören und zu antworten, er lässt uns reden. Als stellte er sich unwissend, aber mit sehr viel Respekt. Und dann antwortet er, er erklärt, soweit es notwendig ist. Hier sagt er zu uns: »Musste nicht der Christus das er-leiden und so in seine Herrlichkeit gelangen? Und er legte ihnen dar, ausgehend von Mose und allen Propheten, was in der gesamten Schrift über ihn geschrieben steht« (V. 26-27). Er erläutert, er lässt es verständlich werden. Ich gestehe, dass ich neugierig bin zu erfahren, wie Jesus erklärt hat, um es ebenso zumachen. Es war eine wunderschöne Katechese.

Und dann stellt sich derselbe Jesus, der uns begleitet hat, der sich uns genähert hat, so, als gehe er weiter, um das Maß unserer Unruhe zu sehen: »Nein, komm, komm, bleib ein wenig bei uns«. So erfolgt die Begegnung. Aber die Begegnung ist nicht nur der Augenblick, in dem hier das Brot gebrochen wird, sondern sie ist der ganze Weg. Wir begegnen Jesus in der Dunkelheit unserer Zweifel, auch im hässlichen Zweifel unserer Sünden ist er da, um uns zu helfen, in unserer Unruhe... Er ist immer bei uns.

Der Herr begleitet uns, weil er uns begegnen will. Deshalb sagen wir, dass der Kern des Christentums eine Begegnung ist: es ist die Begegnung mit Jesus. »Warum bist du Christ? Warum bist du Christin?« Und viele Leute können es nicht sagen. Einige aus Tradition. Andere vermögen es nicht zu sagen, da sie Jesus zwar begegnet sind, aber nicht bemerkt haben, dass es eine Begegnung mit Jesus war. Jesus ist immer auf der Suche nach uns. Immer. Und wir haben unsere Unruhe. In dem Augenblick, in dem unsere Unruhe Jesus begegnet, beginnt das Leben der Gnade, das Leben der Fülle, das Leben des christlichen Weges.

Möge der Herr uns allen diese Gnade schenken, Jesus alle Tage zu begegnen; zu wissen, zu erkennen, dass er in all unseren Augenblicken mit uns geht. Er ist unser Weggefährte auf unserer Pilgerreise.

Gregor Jansen - erzdioezese-wien.at

„Jesus ist die Antwort“ – „Schön. Aber was war noch mal die Frage?“ – an diesen ironischen Satz von TheologInnen fühle ich mich beim Evangelium von den fragenden Aposteln Thomas und Philippus erinnert.

Sie stellen Fragen, und die Antwort Jesu ist keine Ansammlung von Glaubenswahrheiten oder von dogmatischen Formeln, sondern die Antwort ist er selbst: „Ich bin der

Weg, die Wahrheit und das Leben“ und „Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen“ – diese beiden Jesusworte folgen seiner Aufforderung: „Glaubt an Gott und glaubt an mich.“

Beim Lesen und Hören des Evangeliums stehen die fragenden Apostel zunächst in keinem guten Licht da. Wer fragt, läuft Gefahr, als dumm dazustehen. Und tatsächlich wirkt Jesus bei der an Philippus gerichteten Antwort sogar leicht genervt und es klingt deutlich Ungeduld mit: „Schon so lange bin ich bei euch ...“ – warum stellt ihr dann immer noch Fragen, die ihr doch längst selbst beantworten könntet?

Ich will dennoch eine Lanze für die Fragenden brechen. Thomas (der so oft den wenig schmeichelhaften Beinamen „der Ungläubige“ erhält) und Philippus stellen entscheidende Fragen. Und sie wagen als einzige der Apostel, diese Fragen zu artikulieren, die sich die anderen vielleicht insgeheim auch gestellt haben.

Fragen zu stellen ist für mich nämlich nicht Zeichen eines geringen Glaubens, sondern Zeichen für tiefer gehendes Interesse. „Wer nicht fragt, bleibt dumm“ hieß es in meiner Jugend in der Titelmelodie einer Kindersendung – das gilt wohl auch im Glauben.

Manchmal denken Menschen, dass ein besonders starker Glaube fraglos sein, dass er felsenfest und unverändert bewahrt werden muss. Ich gebe zu, dass mir so eine Haltung Angst macht.

Denn ich bin überzeugt davon, dass der Glaube sich durch Nachfragen und immer neue Einsichten entwickelt, dass er mit mir wachsen und sich verändern muss, um erwachsen zu werden. Sicher stelle ich heute andere Fragen als in meiner Kindheit und Jugend. Und auf manche ganz persönliche Frage wird es keine Erklärung und keine andere Antwort geben als die Zusage Jesu: „Ich bin Weg, Wahrheit und Leben – für dich: Glaube an mich“.

Gut, dass der Apostel Thomas die Frage gestellt hat. Denn ohne ihn wäre es nie zu dieser Antwort gekommen.

John_MacArthur_Studienbibel_Schlachter_2000

14,1-31 Das ganze Kapitel handelt von der Verheißung, dass Christus derjenige ist, der dem Gläubigen Trost schenkt, nicht nur in seiner zukünftigen Wiederkehr, sondern auch gegenwärtig durch den Dienst des Heiligen Geistes (V. 26). Die Handlung im Obersaal, wo die Jünger sich mit Jesus vor seiner Festnahme versammelt hatten, war zu Ende. Judas war gegangen (13,30), und nun begann

Jesus seine Abschiedsrede für die verbleibenden Elf. Die Welt der Jünger stand im Begriff erschüttert zu werden; sie würden verwirrt und von Angst erfüllt sein durch die Ereignisse, die bald geschehen würden. Da er ihre Not vorher sah, sprach Jesus zu ihnen, um ihre Herzen zu trösten.

14,1 Anstatt, dass die Jünger Jesus in den Stunden vor dem Kreuz stützten, musste er sie geistlich und emotional stärken. Das bringt sein Herz voll dienender Liebe zum Vorschein (vgl. Mt 20,26-28). *erschrecke*. Der Glaube an ihn kann vor einem aufgeregten Herzen bewahren. S. Anm. zu 12,27.

14,2 *Wohnungen*. Wörtl. Aufenthaltsorte, Räume oder sogar Appartements (im heutigen Sprachgebrauch). Sie allen befinden sich im großen »Vaterhaus«.

14,2.3 *Ich gehe hin ... zu bereiten*. Sein Weggang würde zu ihrem Nutzen geschehen, da er sie verließ, um ihnen ein himmlisches Zuhause zu bereiten, und er zurückkehren würde, um sie zu sich zu nehmen. Dies ist eine der Stellen, die von der Entrückung der Heiligen am Ende der Zeit sprechen, wenn Christus zurückkommt. Hier wird nicht beschrieben, wie Christus mit seinen Heiligen auf die Erde kommt, um sein Reich zu errichten (Offb 19,11-15), sondern wie er die Gläubigen von der Erde nimmt, um mit ihnen im Himmel zu leben. Es ist nicht seine Rückkehr in Herrlichkeit und Macht zur Zerstörung der Bösen gemeint, da hier kein Gericht über die Unerretteten geschildert wird (vgl. Mt 13,36-43; 47-50). Vielmehr wird hier von seinem Kommen berichtet, um die Seinen im Himmel zu sammeln, jene, die auf der Erde leben, und um die Körper seiner toten Heiligen aufzuerwecken. Diese Entrückung wird auch beschrieben in 1Kor 15,51-54; 1Th 4,13-18. Nach der Entrückung wird die Gemeinde die Hochzeit des Lammes halten (Offb 19,7-10), ihren Lohn empfangen (1Kor 3,10-15; 4,5; 2Kor 5,9.10) und später mit Christus auf die Erde zurückkehren, wenn er wiederkommt, um sein Reich aufzurichten (Offb 19,11-20,6).

14,6 Das ist Jesu sechste »Ich bin«-Aussage im Johannes-Evangelium (s. 6,35; 8,12; 10,7.9; 10,11.14; 11,25; 15,1.5). Als Antwort auf Thomas' Frage (V. 5) erklärt Jesus, dass er der Weg zu Gott ist, weil er Gottes Wahrheit ist (1,14) und das Leben Gottes (1,4; 3,15; 11,25). In diesem Vers wird nachdrücklich betont, dass Jesus der einzige Zugang zum Vater ist. Zu Gott gibt es nicht viele Wege, sondern nur einen – Jesus Christus (10,7-9; vgl. Mt 7,13.14; Lk 13,24; Apg 4,12).

14,7-11 *von nun an erkennt ihr ihn*. Sie kannten Gott, weil sie Christi Dienst kennen gelernt hatten und bald seinen Tod und seine Auferstehung erleben

würden. Ihn zu kennen, bedeutet Gott zu kennen. In diesem Evangelium wird immer wieder unmissverständlich hervorgehoben, dass Jesus menschengewordener Gott ist (V. 11; 1,1-3.14.17.18; 5,10-23.26; 8,58; 9,35; 10,30.38; 12,41; 17,1-5; 20,28).

14,12 *der ... wird größere als diese tun.* Jesus meinte nicht, dass es mächtigere Werke wären, sondern dass sie ein größeres Ausmaß haben. Sie würden in der Kraft des innewohnenden Heiligen Geistes zu Zeugen in der ganzen Welt werden (Apg 1,8) und viele zur Errettung führen, weil der Tröster in ihnen wohnte. Die Betonung liegt vielmehr auf geistlichen statt auf physischen Wundern. Die Apostelgeschichte bildet den Anfang des historischen Berichts über die Wirkung, die die geisterfüllten Jünger auf die Welt hatten (vgl. Apg 17,6). *weil ich zu meinem Vater gehe.* Die einzige Möglichkeit, wie die Jünger Jesu zu größeren Werken befähigt sein würden, lag in der Kraft des Heiligen Geistes. Dieser konnte als Tröster jedoch erst gesandt werden, als Jesus zurück zum Vater gegangen war (V. 26; 7,39).

14,13.14 In der Stunde seines Weggangs tröstete Jesus sie, indem er ihnen die notwendigen Mittel gab, um ihre Aufgabe auch ohne seine unmittelbare Gegenwart zu erfüllen, auf die sie sich bisher verlassen hatten. Im »Namen Jesu« zu bitten, meint nicht, diese Worte als eine Formel ans Ende eines Gebetes zu hängen. Es bedeutet: 1.) das Gebet des Gläubigen sollte Jesu Absichten und seinem Reich dienen und nicht egoistischen Interessen; 2.) das Gebet des Gläubigen sollte auf der Grundlage der Verdienste Jesu geschehen und nicht aufgrund persönlicher Leistungen oder eigenen Wertes und 3.) das Gebet des Gläubigen sollte einzig und allein Christi Ehre suchen. S. Anm. zu 16,26-28; Über das Gebet eines Jüngers, s. Anm. zu Mt 6,9.10.